

Luthers Nordosten. Die Reformation und der Ostseeraum

09.05.2018

Reported by Reported by Dr. Martin Pabst

Mit dem 31. Oktober 2017 fand das allgemeine Reformationsgedenken, auf das nicht nur die Reformationsdekade der EKD seit 2007 vorbereitete, seinen Höhepunkt. In ungezählten Formaten wurden Bedeutung und Wirkung des damaligen Geschehens thematisiert und vermittelt. So auch in der Ausstellung „Luthers Norden“ der Landesmuseen Greifswald und Schleswig, die seit dem 9. Oktober 2017 im Landesmuseum Schloss Gottorf zu sehen war. Sie thematisierte die Reformation in Dänemark, Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Pommern: Territorien, die nie von Luther persönlich besucht und doch intensiv von ihm geprägt wurden. Diese Ausstellung war Ausgangspunkt für die von der BKM geförderte Tagung „Luthers Nordosten“ im Akademiezentrum Sankelmark in Oeversee, deren Fokus weiter ostwärts nach Preußen und Livland gerichtet war. Die Tagung widmete sich somit dem Verlauf des reformatorischen Prozesses in zwei Regionen, in denen trotz noch größerer Distanz zu Wittenberg besonders früh evangelische Kirchenwesen entstanden und die trotz enger Verbundenheit und vielen strukturellen Parallelen deutliche Unterschiede aufweisen.

Der Akademieleiter Christian Pletzing betonte in seinen Eröffnungsworten, dass mit der Reformation im preußisch-livländischen Raum eine Epoche beleuchtet wird, die sowohl im universitären Diskurs als auch im Programm der Academia Baltica gewöhnlich wenig Aufmerksamkeit findet. In seiner Einführung wandte sich dann der Seminarleiter, Martin Pabst (Kiel), gegen die verbreitete Fortschreibung alter – wissenschaftlich mehr als zweifelhafter, aber im aktuellen Reformationsgedenken noch weit verbreiteter – Perspektiven und Sprachregelungen. Die Rede von der „Einführung der Reformation“ für eine Stadt oder ein Territorium, verknüpft mit einem konkreten Datum, suggeriere, dass „Reformation“ ein vorgefasstes, nach Beschluss nur umzusetzendes 95-Punkteprogramm gewesen sei.

Diese Perspektive griff Stefan Donecker (Wien) in seinem Key-Note-Vortrag auf. Seine Tour d'Horizon durch den Ostseeraum an der Schwelle zur Neuzeit stellte er programmatisch unter die Frage „Hätte es denn so kommen müssen?“, die er an drei staatlichen Unionsprojekten exemplifizierte, von der Kalmarer Union bis zum Schweden-Polen-Litauen der Wasas. Dabei überraschte er seine Zuhörer mit der Perspektive, die Reformation als einen willkommenen Ausweg aus der existenziellen Bedrohung zu sehen, in der sich der Deutsche Orden zu Beginn des 16. Jahrhunderts befunden habe. Dieses gelte nicht nur für Livland, das er pointiert als „eine einzige staatsrechtliche Katastrophe“ charakterisierte, sondern mehr noch für das Territorium des Hochmeisters in Preußen. Donecker strich außerdem heraus, dass für die langfristige Etablierung evangelischer Kirchenwesen in

Preußen und Livland die hohe konfessionelle Toleranz Polen-Litauens in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sowie die zweihundertjährige Verdrängung Russlands aus dem Ostseeraum eine Rolle gespielt hatten.

Im Abendvortrag widmete sich Martin Pabst (Kiel) der vorreformatorischen Frömmigkeit und Geselligkeit in Riga. Gustavs Strenge vertretend zeigte er auf, wie für die gesamte Stadtbevölkerung in der Praxis der Heilsfürsorge (memoria) soziale Repräsentation und Gruppenbindungsprozesse untrennbar miteinander verbunden gewesen seien. Die Praktiken der Großen Gilde, der Kompanie der Schwarzhäupter und der Trägerbruderschaften seien allein durch die soziale und finanzielle Potenz der Gruppen unterschiedlich ausgestaltet. Grundsätzlich folgten alle Gruppen denselben geistlichen und gesellschaftlichen Ritualen, wie sie auch den gleichen Problemen der inneren Disziplinierung begegnen mussten.

Rüta Brusbärde (Kiel) wandte sich der Reformation als kommunikativem Geschehen zu. Anders aber als die intensive Flugschriftforschung der vergangenen Jahrzehnte mit ihrem Fokus auf Autoren, Auflagenzahlen und Reichweiten verfolgte sie die konkreten Wege, wie Luthers Lehre über die Ostsee nach Preußen und Livland kam. Die beträchtlichen Schwankungen in den Übermittlungszeiten für Brieftransporte im Ostseeraum spiegeln die Abhängigkeit zeitgenössischer Schiffstypen von achterlichem Wind und die jährliche Einstellung der Schifffahrt über den Winter wieder. Dass das Deutsch Luthers für das Publikum des Nordens erst in die lingua franca des Hanseraums, das Niederdeutsche, übersetzt werden musste, ist gemeinhin bekannt. Die habe immerhin – wie Dänisch, Schwedisch und Polnisch – als Schriftsprache auch über entsprechendes theologisches Vokabular verfügt. Um der evangelischen Forderung nach Bibellese und Katechese in den Volkssprachen nachzukommen, habe für diese ein entsprechendes Vokabular erst geschaffen werden müssen.

Madis Maasing (Tartu) stellte unter dem Titel „Erzbischof und Reformation“ die protestantischen Kirchenreformversuche Erzbischof Wilhelms von Riga in den innenpolitischen Kontext Livlands. So sei einerseits als mögliche Inspiration der kölnische Reformversuch Hermann von Wieds zu nennen. Andererseits habe angesichts des angekündigten Tridentinums noch in den 1540er Jahren die Hoffnung geherrscht, dass dieses als allgemeines Konzil evangelische Lehre mit römischer Form und Struktur versöhnen möge. In Anbetracht dieser Tatsache sei nicht verwunderlich, dass der rigische Kirchenordnungsentwurf von 1546 als Provisorium angelegt gewesen sei. Gescheitert sei dieser Versuch letztlich sowohl an der Forderung der polnischen Krone nach einer Einwilligung der livländischen Stände, als auch an einem Mangel an kompetenten evangelischen Geistlichen. Maasing zog das Fazit, dass Livland angesichts der Schwierigkeiten und „Verspätung“ bei der Säkularisation geistlicher Territorien eher mit dem Heiligen Römischen Reich als mit Preußen verglichen werden müsse.

Am Sonnabendnachmittag führte Uta Kühl (Schleswig) die Tagungsteilnehmer durch die von ihr kuratierte Ausstellung „Luthers Norden“ im Landesmuseum Schloss Gottorf. Dabei beschränkte sie sich nicht auf die reine Vermittlung der Inhalte, sondern gab anhand ausgewählter Medienstationen, Tafeln und Ausstellungsobjekten interessante Einblicke in die Überlegungen der Ausstellungsmacher, mit welchen museumsdidaktischen Mitteln und Methoden die Reformation in Nordeuropa einem breiten Publikum attraktiv, zeitgemäß und verständlich vermittelt werden kann.

Mit den „Umwegen zum neuen Glauben“ der Reformation in Flensburg bot Detlev Kraack (Plön) den Tagungsteilnehmern eine Kontrastfolie zur Region Preußen-Livland. Gleich zu Beginn erinnerte er daran, dass Flensburg – heute als Stadt in Randlage wahrgenommen – damals ein bedeutenderer Hafen als beispielsweise Kopenhagen war und topographisch wie auch kommunikativ eher als zentral einzuordnen sei. Das traditionelle Narrativ von der Reformation in Norddeutschland und Skandinavien als Erfolgsgeschichte stellte er in Frage. Unter den Schlagworten „Umwege und Irrwege“ und „Strategie oder Improvisation“ suchte und fand er Erklärungen für Formen und Zeiten des reformatorischen Umbruchs in Flensburg und dem Herzogtum Schleswig. Dabei machte er ein Zusammenspiel von Paradigmenwechseln, markanten Persönlichkeiten und damit zusammenhängend einem bedeutsamen Generationswechsel aus.

Auch Martin Pabst (Kiel) verstand seinen Vortrag „Reformation von unten“ als Abkehr von alten Narrativen bzw. Perspektiven. Er forderte, die Reformation in den größeren livländischen Städten nicht nur als einen Seitenaspekt der großen livländischen Landesgeschichte, sondern als eigenständige Städtereformationen zu betrachten. Dabei wandte er sich explizit gegen die Bezeichnung der sogenannten „ersten Rigaer Disputation“ 1522, da diese nicht die Merkmale einer Disputation erfülle, sowie gegen ihre Deutung als „Durchsetzung der Reformation“. Denn das Ereignis sei erst der Auftakt der Konfliktphase (dem Schema Rublacks [1] von Inkubation-Konflikt-Neuordnung folgend) in Riga gewesen. Diese habe ihren kurzen, sehr intensiven Höhepunkt mit den Bilderstürmen und der Vertreibung der Altgläubigen zwischen Karneval und Himmelfahrt 1524 gefunden. Treibende Kraft sei die evangelische Bewegung gewesen. Und obwohl in ihr – neben dem Stadtschreiber Lohmüller – auch Ratsherren zu vermuten seien, habe der Rat selbst nur ordnend, aber nicht die reformatorische Umgestaltung vorantreibend gehandelt.

Dass der Vortrag von Janusz Małłek (Toruń) zur Reformation in Preußen dem Vorangegangenen als Gegenpol dienen sollte, zeigte schon der Titel „Reformation von oben“. Persönlich verhindert, hatte der Referent jedoch sein Manuskript übersandt, welches von Stefan Donecker und Martin Pabst verlesen wurde. Auch Małłek wandte sich in seinem Beitrag von einer alten Perspektive ab – die Konzentration auf den Meister/Herzog Albrecht und die Bischöfe Georg von Polenz und Erhard Queiss – und richtete den Blick auf die polnischsprachige Bevölkerung Masurens. An ihrem Beispiel zeigte er auf, wie energisch und vor allem strukturiert die „Reformation von oben“ auf dem Land umgesetzt worden sei. Neben sehr intensiven Visitationen könne das landesherrliche Engagement für eine gezielte Beschaffung und Verbreitung polnisch-/masurischsprachiger Schriften in ihrer Bedeutung kaum unterschätzt werden.

Insgesamt zeigte die Tagung, wie Preußen und Livland an der Wende zur Frühen Neuzeit zugleich typischer Teil des Ostseeraums waren und sich doch von ihren Nachbarn unterschieden. Typisch beispielsweise in Bezug auf die Hansestädte und die vorreformatorische Frömmigkeit ihrer Bewohner, unterschiedlich aufgrund der geistlichen Landesherrschaft von Deutschem Orden (Preußen) bzw. livländischem Ordenszweig und der (erz)bischöflichen Territorien. Doch wird spätestens mit dem Verlauf der reformatorischen Prozesse deutlich, wie sehr auch Livland und Preußen bei allen Gemeinsamkeiten in ihren Strukturen verschieden waren. Dies führte nicht zuletzt dazu, dass Preußen als säkulares, evangelisches Herzogtum fortbestehen und Keimzelle einer Großmacht werden konnte, während Livland für die folgenden Generationen zum Spielball und Zankapfel seiner Nachbarn wurde.

[1] Rublack, Hans-Christoph: Reformatorische Bewegung und städtische Kirchenpolitik in Esslingen, in: Bátori, Ingrid (Hg.): Städtische Gesellschaft und Reformation, Stuttgart 1980 (Spätmittelalter und frühe Neuzeit Kleine Schriften, 12;2), S. 191-220.

<https://www.pol-int.org/en/node/6980?j5Q6rewycZ5HtUDXTWpx7UZE=1&cr=6981>